

HR 1 - Das politische Buch

15.7.00

Konst

gesendet: 23.7.00

Adam Hochschild:

Schatten über dem Kongo

Die Geschichte eines der großen, fast vergessenen Menschheitsverbrechen

Klett-Cotta Verlag

494 Seiten, 49,80 Mark

Die „Balgerei um Afrika“ strebte ihrem Höhepunkt zu, als am 4. Dezember 1883 der amerikanische Präsident Arthur vor den Kongress trat: Das reiche Becken des Kongoflusses, dessen Verlauf Henry Morton Stanley wenige Jahre zuvor in einer mörderischen Expedition überhaupt erst entdeckt hatte, sei, so teilte Arthur den erstaunten Abgeordneten und Senatoren mit, Stätte eines bemerkenswerten philanthropischen Projekts. Eine Internationale Afrikanische Gesellschaft unter Führung des belgischen Königs Leopold erschließe das Flussbecken in der Absicht, dort den Sklavenhandel zu unterbinden und das Land dem Freihandel zu öffnen.

An dieser Botschaft, die Leopold selbst verfasst und über einen amerikanischen Mittelsmann dem Präsidenten untergeschoben hatte, stimmte, so stellte sich im Laufe der Zeit heraus, fast nichts: Die Internationale Afrikanische Gesellschaft existierte nur auf dem Papier, von Leopolds Absicht, den Sklavenhandel zu unterbinden oder das Land dem internationalen Freihandel zu öffnen, konnte keine Rede sein. Leopold wollte sich ein möglichst großes Stück vom afrikanischen Kuchen einverleiben, und deshalb tarnte er sein Kolonialabenteuer als „humanitäre Aktion“. Vier Monate später, nach einer geschickt inszenierten Public Relations-Kampagne in der amerikanischen Presse, hatte er die Anerkennung der Vereinigten Staaten für seinen „Freistaat Kongo“ in der Tasche. Damit hatte er Fakten geschaffen, die auch die europäischen Mächte auf der bald stattfindenden Berliner Afrika-Konferenz nicht mehr revidieren konnten. Leopold hatte, wir schreiben den 29. Mai 1885, seine heiß ersehnte Kolonie.

Knapp ein Vierteljahrhundert später, als Leopold den Kongo an Belgien abtrat, war das Privatvermögen des Königs zwar um riesige Summen, um etliche Schlösser, Parkanlagen und Triumphbögen angewachsen, die Bevölkerung des Kongo aber war um 10 Millionen auf die Hälfte seiner ursprünglichen Einwohner dezimiert worden - Folge einer rücksichtslosen Ausbeutung des elfenbein- und kautschukreichen Landes sowie eines Zwangsarbeitssystems, das auf Mord, Folter, Verstümmelung und Aushungerung der Menschen beruhte. Fotos von in Ketten gehaltenen und mit der „chicotte“ ausgepeitschten Schwarzen, von abgehackten Händen, Füßen und Köpfen gingen um die Welt. Zwischen 1885 und 1908 verübten Leopold und die von ihm konzessionierten Handelsgesellschaften mitsamt ihrer Kolonialpolizei, der berüchtigten „force publique“, im Kongo „eines der großen, fast vergessenen Menschheitsverbrechen“ der Weltgeschichte. So steht es in Adam Hochschilds großartig recherchiertem und packend erzähltem Buch.

Dass die Welt von diesem großangelegten Massenmord überhaupt erfuhr, verdankt sie einigen wenigen mutigen Männern unter den Kongo-Reisenden, die die Augen vor den Verbrechen nicht verschlossen und der Welt die grauenhafte Kunde überbrachten: Dem schwarzen amerikanischen Historiker George Washington Williams, der schon 1890 Leopold eines, so wörtlich, „Verbrechens gegen die Menschlichkeit“ anklagte. Dem ebenfalls schwarzen amerikanischen Missionar William Sheppard, dem einzigen unter allen Afrikareisenden, der die Sprache der „Eingeborenen“ erlernte. Dem polnischen Seemann Jozef Korzeniowski, der später unter seinem britischen Namen Joseph Conrad als Schriftsteller Karriere machte und in seinem Roman „Herz der Finsternis“ von dem Grauen berichtete, das er im Kongo erlebt hatte. Schließlich den Briten Edmund Morel und Roger Casement, die 1904 die „Congo Reform Association“ gründeten und innerhalb kurzer Zeit die erste große internationale Menschenrechtsbewegung im 20. Jahrhundert auf die Beine stellten. Dank der unermüdlichen Öffentlichkeitsarbeit von Morel konnten sie so berühmte Persönlichkeiten wie Sir Arthur Conan Doyle und George Bernard Shaw, Emil Vandervelde und Anatole France, Booker T. Washington und Mark Twain als Unterstützer gewinnen.

Hochschilds grandiose Reportage lebt ganz wesentlich von der Spannung, die der bis in die feinsten Details geschilderte Kampf zweier Giganten um die Meinung der Weltöffentlichkeit erzeugt: hier der ungemein gerissene, mit allen Wassern der Intrigenkunst gewaschene Leopold, dort der nicht minder erfindungsreiche investigative Journalist Morel, der noch dazu von einem glühenden Engagement für die gute Sache getragen wird. Und sie lebt von den bestechenden Charakterstudien, die Hochschild in seinem Buch zuhauf liefert: allen voran Leopolds und Henry Morton Stanleys auf der Seite der „Schurken“, Edmund Morels, William Sheppards, Roger Casements und Joseph Conrads auf der Seite der „Helden“. In diesen Studien wird überdeutlich, dass der Kolonialismus nicht nur ökonomische und politische, sondern ganz entschieden auch psychische Antriebskräfte hatte. Und dabei war es manchmal nur Zufall, ob einer schließlich als Schurke oder als Held endete. Ihrer psychischen Struktur nach waren alle, vielleicht mit Ausnahme Morels und Sheppards, Imperialisten. Das eigentliche „Herz der Finsternis“ lag eben nicht im Kongo, sondern in Europa. Der größte Verbrecher von allen, König Leopold, hatte nie einen Fuß in den Kongo gesetzt.

[5'30 min.]

Adam Hochschild: Schatten über dem Kongo. Klett-Cotta.

49. März 80.